

Ercheint Dienstag,
Donnerstag und Samstag,
Inserate
diezgepaltene Beile
1 1/2 fr.

Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36fr.
Durch die Post bezogen
in den Oberämtern
Gmünd und Welzheim
jährlich 24 fr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Donnerstag,

Nro. 10

22. Januar 1863.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Das Kameralamt sieht sich veranlaßt, wiederholt bekannt zu machen, daß bei der Kameralamts Kasse nur württembergische 10 fl.-Scheine angenommen werden, ausländisches Papiergeld aber zurückgewiesen werden muß.

Den 19. Januar 1863.

K. Kameralamt. K ö n i g.

G m ü n d.

Brod-Taxe

für die nächsten 8 Tage:

6 Pf. Kernenbrod kosten 23 fr.
6 Pf. schwarzes do. 21 fr.
1 Kreuzerwecken hat zu wägen
6 Loth — Quent.

Durchschnittspreis von 1 Sri.
Kernen 1 fl. 56 fr.

Am 21. Januar 1863.

Stadtschultheißenamt.
K o h n.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Brüßler - Gesangverein.

Nächsten Samstag den 24. d. Mts. ist im Lokale zum Hahnen Generalversammlung zur Rechnungsabhör und Wahl des Vorstandes und des Ausschusses, wozu die verehrl. Mitglieder eingeladen werden.

Der Ausschuf.

G m ü n d.

Casino.

Diejenigen Mitglieder, welche noch geneigt sind, der gestern beschlossenen und sich einer starken Theilnahme erfreuenden Maskerade beizutreten, werden freundlichst ersucht, sich bei der

Donnerstag d. 22. Jan.
Abends 1/8 Uhr
im Gasthaus St. Joseph,
oberes Lokal

stattfindenden Versammlung einzufinden.

Der Vorstand.

G m ü n d.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich im Weisnähen und Kleidermachen in und außer dem Hause und sieht zahlreichen Aufträgen unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung entgegen.

Rosa Kleinmann
auf dem Kaltenmarkt.

G m ü n d.

Der Maskenball des

Liederfranzes

wird am kommenden Montag den 26. d. Mts. im Gasthaus zum rothen Schen abgehalten. Rücksichtlich des Zutrittes gelten dieselben Bestimmungen, wie bei dem Eintritt zu dem Maskenball des Bürgervereins. Durchreisende Fremde können gegen ein Entree von 48 fr. eingeführt werden.

Maskenbilette sind am Sonntag Nachmittag von 2—5 Uhr im Vereinslokal zu haben, werden jedoch nur an persönlich erscheinende Mitglieder, oder auf deren schriftliches Verlangen abgegeben.

Der Ausschuf.

G m ü n d.

Unterzeichnete empfiehlt eine große Auswahl Neze, Ballkopsputz, Glacehandschuhe, Unterärmel, farbige und weiße Taschentücher, Corsett, das Neueste in Stücken aller Art, Vorhangstoff, Bänder, Spitzen, Schleier, weißen Pique, Shirting, Doppeltuch n. s. w. zu sehr billigen Preisen, und bittet höflichst um geneigte Abnahme.

Anna Weckherlen.

G m ü n d.

Herrenhemden, Unterhosen, Arbeitsblousen, wollene und baumwollene Socken, Frauen- und Kinderstrümpfe, Schuhe in allen Sorten, empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Anna Weckherlen.

G ö p p i n g e n.

Durch unser Haus in New-York sind wir in der Lage, jede beliebige Summe Geldes entweder baar oder durch Anweisungen und Wechsel in Amerika auszahlen lassen zu können, worauf wir namentlich Auswanderer, Pfleger u. unter Zusicherung billigster Berechnung aufmerksam machen.

D. Rosenthal & Comp.

Weber-Gesuch.

In unsrer neu gegründeten Corsetten-Fabrik in Schorndorf finden noch 30 Weber, welche entweder die Corsettweberei schon erlernt haben, oder solche erlernen wollen, dauernde Beschäftigung.

A. Rosenthal & Comp.
aus Göppingen.

2]

L o r c h.

3 Simri ausgezeichneten guten

Obstmost

hat zu verkaufen

Joh. Ulmer.

G m ü n d.

Große

Wälberkartoffeln

besten Qualität per Simri 32 fr. empfiehlt

Ignaz Scherr.

G m ü n d.

Welschkornmehl

besten Qualität, empfiehlt

Ignaz Scherr.

G m ü n d.

Bis nächsten Freitag sind

Stockfische

zu haben bei

Frau B u n d s c h u h.

G f l i n g e n.

Weinbergpfähle.

Es werden 5000 Stück, frei hieher geliefert, innerhalb 6 Wochen zu kaufen gesucht, und sehe ich Offerten unter Angabe des Preises entgegen.

Kaufmann Weiß.

G m ü n d.

Mehrere Simri Nespel sucht zu kaufen. Wer? sagt die Redaktion.

G m ü n d.

Dinkel- und Roggen-schäube, ca. 15 Ctr., verkauft, wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Ein gewandter Goldpreffer und einige Bijoutiers finden Beschäftigung bei

Kenner & Büchler.

G m ü n d.

Für künftiges Frühjahr werden Lehrlingen und Lehrladchen angenommen bei

Kenner & Büchler.

G m ü n d.

Masken-Garderobe.

Auf bevorstehenden Carneval empfehle ich meine große Auswahl von

Masken = Anzügen

für Herren und Damen zu billigen Miethpreisen.

Desgleichen eine große Auswahl von **Wachs- u. Papier-**

Gesichtsmasken.

Commiff. Rudolph.

c^{2]} L o r d.

Geld auszuleihen.

1000 fl. können sogleich gegen gefessliche Sicherheit ausgeliehen werden, bei dem damit beauftragten

Lammwirth Kauderer.

G m ü n d.

Verlorenes.

Am Dienstag Abend ging ein Filzhut verloren. Der Finder wolle solchen gegen Belohnung im Kaffee Lokal des Herrn Kiel abgeben.

c^{2]}

G m ü n d.

Wohnung zu vermieten.

Meine vordere, freundliche, sommerliche Wohnung, bestehend in Stube, Stubenkammer, Küche und sonstigen Erfordernissen, habe ich bis Georgi zu vermieten.

Johann Knoll,

Fuhrmann, in der Ledergasse.

i^{2]}

G m ü n d.

Geld-Gesuch.

Es werden 4 bis 500 fl. gegen genügende Sicherheit gesucht Zu erfragen bei der

Redaktion.

G m ü n d.

Einen jungen kräftigen Menschen, welcher die Bäckerlei erlernen will, nimmt unter billigen Bedingungen in die Lehre. Wer? sagt die

Redaktion.

c^{2]}

G ö p p i n g e n.

Ein junger Mensch, der Lust hat, die

Bürstenmacherei

zu erlernen, findet hier einen tüchtigen Meister und solide Behandlung. Nähere Auskunft ertheilt

Engel's Bureau.

G m ü n d.

Es wurde verflorenen Sonntag Abend bei Hrn. Böttigheimer ein brauner Filzhut gegen einen schwarzen verwechselt. Der gegenwärtige Besitzer wird ersucht, denselben bei der Redaktion d. Bl. umzutauschen.

G m ü n d.

Bei der am nächsten Montag im Gasthaus z. blauen Ente stattfindenden Hochzeit haben Masken keinen Zutritt.

Feuerversicherungsbank für Deutschland.

Infolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1862 circa zwei Drittel oder

66^{2/3} Prozent

ihrer Prämie einlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, so wie der vollständige Rechnungsabschluss derselben für 1862 wird, wie gewöhnlich, zu Anfang Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Schw. G m ü n d, den 10. Januar 1863.

Agent der Feuerversicherungsbank für Deutschland.

W. Lindenmayer.

Allgemeine Renten- & Lebensversicherungs-Anstalt in Stuttgart.

Den Mitgliedern der Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart, welche im Genuß einer Rente stehen, macht der Unterzeichnete bekannt, daß auch dieses Jahr eine Dividende von 10 Prozent oder 6 Kreuzer Dividende pro 1 fl. Rente zur Vertheilung kommt, welche mit den pro 31. Dezember 1862 verfallenden Coupons vorausbezahlt wird. Letztere können von heute an bei dem Unterzeichneten zur Einlösung vorgezeigt werden.

Den 17. Dezember 1862.

Der Agent:

Joseph Rudolph.

Für den Schutz der deutschen Arbeit.

(Schluß.)

Möchten daher doch Alle, welche in der Frage von deutscher Handelspolitik ein Wort mitzureden sich berufen fühlen, diese Verhältnisse sich vor Augen halten welche sie überzeugen müssen, daß selbst wenn Preußen heute den Zollverein formell kündigen würde, dieß im Jahr 1863 so wenig als im Jahr 1852 zu bedeuten hätte und die Erneuerung des Zollvereins so wenig wie damals im geringsten in Frage setzen würde, weil Staaten gegen solche zwingende Lebensinteressen niemals nach Laune handeln können, noch wollen.

Höchst unzweckmäßig aber wäre es, sich durch ein solches Phantom bestimmen zu lassen zu Einschlagung eines Weges, welcher nur zu einer schweren Beeinträchtigung der nationalen Interessen führen könnte. Dieß wäre aber eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit Frankreich nach dessen Ablehnung durch die Mittelstaaten. Man glaube doch nicht, daß dabei irgend etwas Befriedigendes herauskommen könnte. Frankreich hat sich gegen England und Belgien verbindlich gemacht, diesen Nationen (unentgeltlich) jede Zollherabsetzung einzuräumen, welche es einem dritten Staate zugestehen

würde. Frankreich kann uns also gar nichts einräumen, was es nicht eben damit auch den Engländern und Belgiern zugestehen müßte. Nun leidet aber bekanntlich die französische Industrie bereits tief unter den Handelsverträgen Frankreichs mit England und Belgien und den ungeheuer zunehmenden Einfuhren englischer und belgischer Fabrikate. Davon also, daß Frankreich von seinem Vertragstarif wesentlich etwas ablassen könnte oder wollte, kann gar keine Rede sein. Sollte aber die Gegenseitigkeit dadurch erzielt werden, daß Deutschland die französischen Zollsätze annähme (was ohne Handelsvertrag im Wege der eigenen selbstständigen Zollgesetzgebung des Zollvereins in vielen Artikeln gewiß höchst zweckmäßig wäre), so würde ja der seitherige Tarif des Zollvereins gegen Frankreich vielfältig erhöht und Frankreich wäre nicht so thöricht, einen Handelsvertrag abzuschließen, um sich diesen Nachtheil zuzuziehen. Ein Handelsvertrag mit Frankreich ist daher eben einfach ein Unding und eine Unmöglichkeit, und es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche von Anfang an, schon im Jahr 1860, dagegen gewarnt haben, daß man doch überhaupt in gar keine Unterhandlungen darüber eingehen und welche auf den nothwendig verkehrten Erfolg von solchen zum Voraus hingewiesen haben.

Und wie könnte man übrigens erwarten, daß Preußen, wo

für den Augenblick die Freihandelsideen am Ruder sind, in dem Sinn unterhandeln würde, welcher in Göppingen mit ganz richtigem Erkenntniß als die Richtung erkannt worden ist, die dabei eingehalten werden müßte. Weitere Unterhandlungen mit Frankreich veranlassen, hieße also nur weitere und noch viel schwerere Verwicklungen herbeiführen.

Es gibt nur eine richtige Handelspolitik, welche die Mittelstaaten einhalten können: auf ihrer, mit vollem, vertragsmäßigem Rechte und aus den triftigsten Gründen erklärten Ablehnung des Handelsvertrags mit Frankreich unbedingt zu verharren, sich mit einer Sprengung des Zollvereins, die als eine ökonomische, politische und moralische Unmöglichkeit gar nicht zu befragen ist, nicht bange machen zu lassen, vielmehr die Erweiterung des Zollvereins auf Oesterreich und damit die Schaffung des größten inneren und gegen Außen geschützten Marktes in Europa, und die Sicherstellung der gewerblichen und eben damit auch der landwirthschaftlichen und Handelsinteressen dieses großen deutschen Handelsgebiets durch eine gemeinsame rationelle Zollgesetzgebung zu bewirken. Niemand wird dabei mehr gewinnen als Preußen und Sachsen, vermöge ihrer gewerblichen Ueberlegenheit — gewinnen an Volks- und Staatskräften, an Einfluß und an Macht. Die Einsicht darein aber, und die Rücksicht darauf, kann allerdings durch vorgefaßte Ansichten und politische Stimmungen für den Augenblick zurückgedrängt werden. Es kann und wird vielmehr noch längere Zeit wie seither an Versuchen nicht fehlen, uns einzuschüchtern, vielleicht (wie im Jahre 1852) durch eine formelle Kündigung des Zollvereins zu einem Untertrieben unter den unseligen Vertrag mit Frankreich nöthigen zu wollen. Aber eine ruhige Abwehr dieser Versuche, ein festes Beharren auf dem Rechte und den Interessen Deutschlands wird ihres Zweckes nicht verfehlen. Es sind noch drei volle Jahre (bis Ende 1865) bis zum Ablaufe des bestehenden Zollvereinsvertrages. Bis dorthin wird die Verstimmung über das gegenwärtige Auseinandergehen der Ansichten längst einer ruhigeren Erwägung Platz gemacht haben, und wird Deutschland, wenn die Mittelstaaten jenen großen Zweck wie seither in so dankenswerther Weise verfolgen, einer großartigen wirthschaftlichen Zukunft entgegengehen, um welche es alle Nationen der Welt zu beneiden haben. Wir können es deshalb auch nicht für zweckmäßig halten, jetzt in der Sache zu eilen; die Verständigungen machen sich nicht nicht in den Zeiten der Verstimmung, welche auf eine Ablehnung unmittelbar folgen, sondern wenn Zeiten, Personen und Umstände gewechselt haben. Auch die politischen Verstimmungen in Folge der Verhandlungen über die deutsche Frage am Bundestage sind einer handelspolitischen Verständigung in gegenwärtiger Zeit nicht günstig.

Der Gewerbestand unseres Landes, von dessen hervorragenden Mitgliedern so Viele dem Unterzeichneten die schatzbarsten Aufschlüsse haben zu Theil werden lassen, hat vom ersten Anbeginn dieser Angelegenheit an bis zur heutigen Stunde jederzeit die klarste Einsicht in die schwere Verletzung der nationalen Ehre und Interessen durch den abgeschlossenen Löwenvertrag bewiesen. Unbedingtes Festhalten an der Ablehnung dieses Vertrages; Vermeidung von Handelsverträgen mit überlegenen Gewerbestaaten (England, Frankreich, Belgien u.) überhaupt; Ausdehnung des deutschen Zollvereins auf Oesterreich zu einem innerlich freien, nach Außen geschützten Markt von 70 Millionen Menschen und Schutz der einheimischen Arbeit auf diesem großen, innerlich freien Markte, — dies muß unser unverrücktes Strebeziel sein. Dann wird Deutschland auch in der Lage sein, zu verlangen und ohne Handelsverträge, ohne Aufopferung seines Zollschutzes durchzusetzen, daß seine Waaren im Ausland nicht höher verzollt werden, als die Erzeugnisse dritter Nationen. Nur durch festes Einhalten solcher klar bewußten, hochwichtigen Ziele, durch eine folgerichtige Haltung können wir eine solche große Zukunft erreichen.

Moriz Mohl.

Von dem Grafen von Rechberg-Rothentlöwen wurde auf die Pfarrei Hohenrechberg im Landkapitel Smünd der Pfarrverweser **Hofmann** in Bartholomä ernannt.

Coburg, 17. Jan. Die „Coburger Zeitung“ meldet die heute erfolgte Abreise des Herzogs nach Brüssel. Ein Nachmittags erschienenenes Extrablatt derselben Zeitung bringt folgende

offizielle Mittheilung: „Coburg, 17. Jan. Da die Reise Sr. Hoheit des Herzogs nach Brüssel wegen der umlaufenden Zeitungsgerüchte große Aufregung in den hiesigen Kreisen hervorruft, so sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Reise lediglich auf den Wunsch einer auswärtigen Macht erfolgt ist, und daß, welches Resultat auch die in Brüssel zu erwartenden Besprechungen haben mögen, es doch unter allen Umständen nicht in der Absicht des Herzogs liegt, eine Abänderung in den hiesigen Regierungsverhältnissen eintreten zu lassen.“

Dresden, 19. Jan. Eine Thüringer Korrespondenz des Dresdener Journals sagt: Der Herzog von Coburg habe den griechischen Thron noch nicht ausgeschlagen. Im Fall der Annahme werde der Prinz Alfred nicht sofort succediren, sondern eine Regentschaft werde Namens des Herzogs das Land vorläufig regieren.

Tessin. Ich habe Ihnen die Nachricht eines haarsträubenden Unglücks mitzuthellen. Die große Masse von Schnee, die in den letzten Tagen fast durchgängig im ganzen Tessin gefallen ist, alle Verbindungen unterbrochen, im Lwiner Thal und anderwärts durch Lawinen Hecken und Büschel weggerissen und bei Alarolo ein Menschenleben gekostet hat, nicht zu gedenken ähnlicher trauriger Berichte, die aus den abgelegenen Seitenthälern ohne Zweifel noch eintreffen werden, hat den Gipfelpunkt des Unheils in Locarno verursacht. Das Gewicht des Schnees drückte einen Theil des Dachstuhles der dortigen Pfarrkirche ein, gerade während des gestrigen sonntäglichen Nachmittagsgottesdienstes. Nähere Berichte fehlen zur Stunde noch, da die telegraphischen und andern Verbindungen noch nicht hergestellt sind; doch scheint so viel fast unzweifelhaft, daß der Tod eine reiche Ernte gemacht hat. Man spricht von 47 todt herausgezogenen weiblichen, 1 männlichen Person und vielen Vermundeten. Cyper von hier abgesandte Aerzte und andere Personen sind zur Stunde noch nicht zurück. Dieser unvollständige Bericht dürfte Ihnen vor andern eingehen, da kaum vorauszu sehen ist, daß der Telegraph in den nächsten paar Tagen regelmäßig wieder seine Dienste wird leisten können.

Das Unglück in Locarno hat sich nur zu sehr bestätigt; die heute eingetroffenen Tessiner Blätter melden darüber Folgendes: Sonntag Nachmittags gegen 3 Uhr stürzte ein Theil des Dachstuhls der Pfarrkirche St. Antonio auf das Gewölbe und mit diesem in die Kirche selbst, in der bereits ca. 100 Personen anwesend waren. 38 Frauen und ein Mann wurden todt und gräßlich verstümmelt unter den Trümmern hervorgezogen; 7 andere Frauen sind seither an den erhaltenen Verletzungen gestorben und 8 liegen noch schwer beschädigt darnieder. Die Namen der sämmtlichen Getödteten und Vermundeten sind der Regierung durch den Gemeinderath mitgetheilt und veröffentlicht worden. Die auf die erste Nachricht aus Locarno selbst und der Nähe Herbeigeeilten hatten einen schaudererregenden Anblick: viele der Unglücklichen waren in Stücke zerrissen, man sah hier einen Arm, dort ein Bein, ja selbst vom Kumpf getrennte Köpfe und aus ihren Höhlen gequetschte Augen liegen! dazu das herzerreißende Geschrei derjenigen, die ihre Angehörigen suchten, oder in entsetzlichem Zustande wiederfanden. Es gibt Familien, die drei ihrer Mitglieder durch die Katastrophe verloren haben. Bei allem Unglücke kann man doch in mehrfacher Beziehung noch von Glück reden. So war es ein Glück, daß der tiefe Schnee viele Personen vom Besuch der Kirche abgehalten hatte, ein Glück, daß viele der Anwesenden sich noch auf der entgegengesetzten Seite der Kirche befanden oder sich im Augenblicke des Einsturzes dahin retten konnten, ein großes Glück endlich war es, daß die männliche und weibliche Schuljugend noch nicht in der Kirche eingetroffen war: eine halbe Stunde später und die Katastrophe hätte gewiß dreimal so viele Opfer gekostet. Als die Ursache derselben wird außer der ungewöhnlichen Schneelast das Alter und die schlechte Konstruktion des Dachstuhls angegeben.

Paris, 18. Jan. Vom letzten Tuilleriesball kamen die Damen in förmlich zeretzter Toilette nach Hause. Die Epauletten, Degen, Sporen sollen diese gräßliche Verwüstung angerichtet haben. Die deshalb angestellte Untersuchung hat aber ergeben, daß die Schuld nicht allein diesen Gegenständen, sondern ebenso sehr der

übertriebenen Länge und Weite der Damenkleider zuzuschreiben ist, welche den Vertugadins unter Ludwig XIV. und den Keisfröcken Ludwig XV. kaum mehr nachstehen.

Paris, 18. Jan. Beim Empfang des preussischen Gesandten, Grafen v. d. Goltz, der dem Kaiser gestern seine Kreditiv überreichte, wurden Glückwünsche ausgetauscht über die gegenseitige Zunahme der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern.

Paris, 17. Jan. Wir erfahren soeben, daß heute morgen Horace Vernet im Alter von 74 Jahren hier gestorben ist. Er war der letzte Träger dieses Namens, der vier Generationen hindurch in der Malerei einen so hervorragenden Platz einnahm.

Turin. In Ober-Italien herrscht höchst ungünstiges Wetter; so berichtet die Mailänder „Politica del Popolo“ aus Codogno, daß der Po, angeschwellt durch die anhaltenden, heftigen Regengüsse, über seine Ufer tritt. Die Bauern, aus Furcht oder aus Vorsicht, verlassen ihre Wohnungen, indem sie das Nothwendigste mit sich schleppen. Nach der Genueser Zeitung sind zwischen Busalla und Turin bedeutende Schneemassen gefallen, die bei Cont 80 bis 90 Centimeter Tiefe erreichen; die Telegraphen-Verbindung zwischen Mailand und Turin ist unterbrochen, und die „Tessiner Zeitung“ vom 9. meldet, daß die Straße über den Gotthard schon seit drei, die über den Bernhardin seit 2 Tagen durch Regen, Schnee und Lawinen gesperrt und die Telegraphen-Verbindung abgetrennt sei.

Warschau, 15. Jan. Heute Nacht um 12 Uhr hat die Rekrutenaushebung ihren Anfang genommen. Sämmtliche Polizeibeamte und Stadtsoldaten agierten mit der Warschauer Garnison zusammen bei dieser Manipulation. Die von der Konstriptionsbehörde Bezeichneten wurden aus den Betten gerissen und unter Bedeckung von Kosaken, Gendarmen, Stadtsoldaten u. nach der Citabelle geschleppt. Eine Masse junger Leute brachten, ihr Schicksal ahnend, die Nacht in andern Wohnungen bei Verwandten und Freunden zu und wurden nun von der Polizei überall gesucht. Anstatt der Fehlenden nahm man verheirathete Leute, Familienväter von 6 Kindern, und hält sie einstweilen als Geiseln fest, bis man die Entflohenen auffinden wird. Warschau hat heute das Ansehen eines Platzes mitten im Kriege. Alle Straßen voll von Kosaken, Polizei und Infanterie. Die Bevölkerung brüht in dumpfem Grimm, nur die Ausgehobenen sind heiter und scheinen einen Handstreich zu erwarten. Ich habe einen Theil der gestrigen Nacht auf der Straße zugebracht und war Ohrenzeuge, wie eine Partie junger Leute, unter Bedeckung von Kosaken marschierend, mit lauter Stimme im Chor das berühmte Volkslied: „Noch ist Polen nicht verloren!“ sangen. Die Aushebung auf dem Lande soll erst in 3 Tagen stattfinden, um die dortige Bevölkerung zu überzeugen, daß Warschau trotz der Rekrutenaushebung ruhig und die Ordnung nicht gestört worden ist. Bis jetzt sind circa 2000 Mann hier ausgehoben, das Kontingent der Stadt Warschau besteht aus 12,000 Köpfen, also fehlen noch 10,000 und heute Nacht wird das gestrige Trauerspiel wiederholt werden bis zur Komplettirung.

New-York, 8. Jan. Bei Mursreesboro waren die Unionisten siegreich; der Feind ergriff die Flucht und erlitt große Verluste. Zum Südwesten sind die Unionisten bis auf eine Meile von Vicksburg gekommen, mußten sich aber zurückziehen, um nicht abgeschnitten zu werden. — Es sollen 30 Millionen für Beförderung der Sklavenemanzipation verwendet werden.

New-York. Ueber den Untergang des unionist. Parzer-schiffs Monitor liegen folgende Details vor: Das Schiff sank in der Nacht des 31. Dez. südlich vom Kap Hatteras an der Küste von Nord-Karolina. Es ist vom Schiffe nichts gerettet. 38 Mann und 2 Offiziere ertranken. So ist denn der Monitor dem Merimac bald nachgefolgt. Die beiden Gegner überlebten nur kurze Zeit den Ruhm, mit dem sie eine Weile die ganze Welt erfüllt hatten.

Die Braut des Blinden.

(Fortsetzung.)

„Ich denke, jetzt ist er für meine Pläne tauglich,“ murmelte er vor sich hin. „Reichthum, Macht, Ehre, die bewegenden Ge-

walten des Weltgetriebes habe ich seit Jahren für mich und meine Kinder ersehnt. Reichthum habe ich schon errungen, zur Macht, zur Ehre will ich Felig und meine schöne, kluge Leonore emporheben. Ich habe dem Ziele, nach dem ich strebe, viel, sehr viel geopfert. Wenn ich es endlich erringe, rufe ich Triumph und will dann gern die Qualen meiner schlaflosen Nächte erdulden — endlich wird der Schlaf doch wieder kommen — im Tode.“

Er wurde in seinem Selbstgespräch durch das Dessnen der Flügelthüren unterbrochen.

Eine junge Dame von blendender Schönheit, nach der damaligen Mode in kostbare seidene Gewänder gekleidet und reich mit Diamanten geschmückt, trat mit der Haltung einer Fürstin in den Salon. Es war Leonore, die Tochter des Grafen Montagne, die Schönste unter den Schönen der guten Stadt Nancy.

Montagne hob bei ihrem Nahen den Kopf. Die dunkle Wolke seiner Stirne verzog sich, seine tiefliegenden Augen blitzten. Er sprang auf und trat ihr entgegen.

„Meine schöne, meine herrliche Leonore!“

„Mein theurer glütiger Vater!“

Vater und Tochter umarmten sich fast so zärtlich, wie Bräutigam und Braut.

Dann sagt die junge Dame:

„Ich wollte Dich abholen zu einer Spaziersahrt. Der Frühling lockt so schön, frohes Volksgewühl durchwogt die Straßen. Laß uns den herrlichen Gottestag im Freien genießen, lieber Vater. Ich habe mich mit den Geschenken Deiner Zärtlichkeit geschmückt. Nicht wahr, Dein Töchterchen gefällt Dir?“

„Ja, heute wirst Du alle Frauen Nancy's verdunkeln, mein Kind!“ rief der Graf.

„Wie der Mond die Sterne,“ meinte Leonore.

Das stolze Lächeln, das die blühenden Lippen des schönen Mädchens umspielte, rief einen Strahl der Heiterkeit auf dem Angesichte ihres Vaters hervor.

„Was sprichst Du da vom Monde! Vergleiche Dich mit der Sonne, das ist richtiger.“

Leonore küßte seine bleiche Wange.

„In der Schmeichelkunst thust Du es allen unsern Cavalieren zuvor,“ scherzte sie.

„Die Dir zu Füßen liegen, mein Kind?“

„Ja mein Vater.“

„Recht, dort ist ihr Platz. Hebe keinen zu Dir empor, hörst Du, keinen.“

„Die Armen! sollen denn Alle vor Verzweiflung sterben?“

„Ich habe größere Pläne mit Dir, mein Kind. Ich sehe in der Ferne eine Herzogskrone auf Deinem Haupte schimmern.“

Die Augen der schönen Grafentochter wiesen ein noch helleres Licht. Sie faßte die Hand des Vaters und sprach stolz:

Dann werden meine wachen Träume sich verkörpern. Soll ich Dir sagen, mein Vater, wie ich mir meinen künftigen Gatten denke?“

„Recht, schildere ihn mir Leonore.“

Graf Montagne ließ sich in einen hohen mit kostbarem Sammt überzogenen Lehnstuhl nieder. Leonore setzte sich neben ihn auf ein Lehouret und blickte zu ihm auf.

„Mein wacher Traum,“ begann sie, „zeigt mir einen Mann im Purpurmantel, ein Stern zielt seine Brust. Er ist einer der Wichtigsten Frankreichs. Ich, seine Gemahlin, sitze an seiner Seite. Ueber uns wölbt sich ein hoher vergoldeter Baldachin. Hofherren, Pagen und Diener harren unseres Winkes. Wird sich dieser schöne Traum jemals erfüllen?“

Graf Montagne streichelte ihre glänzenden dunkeln Locken.

„Die Möglichkeit liegt nicht allzufern. Ich genieße die hohe Protection des jetzt regierenden Ministers. Er wird Deinem Fruder Felig eine Stelle bei Hofe verschaffen, vielleicht in der unmittelbaren Nähe des jungen Königs. Dich erwartet der Platz einer Ehrendame bei der Königin. Gestern spät kam ein Brief von Versailles. Es ist alles abgemacht.“

Leonore jauchzte laut und küßte dankbar seine Hände.

(Fortsetzung folgt.)